

A Kiss in Venice

Venedig

(30.9. – 3.10.2000)

Es wurde Samstag, der 30.9.2000, als wir endlich zu unserer Reise aufbrachen. Eigentlich hatten wir schon am Vorabend starten wollen, um mit der Nacht die für dieses lange Wochenende zu erwartenden Staus zu umgehen, doch war Sabine erst spät von ihrer Arbeit weggekommen und somit erst spät bei mir eingetroffen. Staus hatte sie schon zu spüren bekommen. Mir kam das Ganze gelegen, denn ich war mit dem packen noch nicht fertig und konnte so den Abend dafür nutzen.

Den frühen Morgen nutzte ich dazu den Wagen zu packen. Mit all dem Campingzeug wurde der kleine Ford Fiesta ganz schön voll. Für meine Hündin Orla blieb nicht mehr allzu viel Platz auf der Rücksitzbank. Gegen 7:00 Uhr kamen wir endlich los. In Bad Homburg wurde noch mal getankt, dann ging es auf die Autobahn Richtung Süden. Trotzdem wir früh gestartet waren – zumindest wie wir meinten – standen wir schon bald im Stau. Ab dem Frankfurter Kreuz bis Würzburg war auf der A3 Stopp & Go angesagt. Nach Würzburg bogen wir auf die A7 ab, wo der Verkehr wieder einigermaßen floss. Es wurde früher Mittag, als wir endlich in Rothenburg o. d. T. ankamen, wo wir unsere Fahrt für eine Weile unterbrachen.

In der Stadt selbst war ein kleines Volksfest im Gange. Überall standen Buden auf den Straßen, kleine Kinder fuhren in elektronischen Go-Karts und zwischendrin folgten Japaner in Gruppen ihrem Führer mit dem erhobenen Fähnchen. Die mittelalterliche Stadt faszinierte uns sehr. An den Ständen holten wir unser Frühstück in Etappen nach, mal gab es Schweinebraten auf dem Brötchen, dann einen Süßen und Federweißer mit Zwiebelkuchen.

Bei der Weiterfahrt übernahm ich nun das Steuer, da Sabine ganz schön erschöpft war. War die A7 anfangs vielversprechend leer gewesen, so änderte sich dies bald. Wirklich lange fuhren wir wegen einer Baustelle in einem Stau. Vor Österreich hörte die Autobahn erst einmal auf und es hieß Bundesstraße weiter zu fahren. Wir tankten vor der Grenze und kauften uns eine Vignette für die österreichische Autobahn.

Endlich waren wir in Österreich, über eine Passstrecke ging es erst mal ein gutes Stück auf der Landstraße weiter, bevor wir die Autobahn nach Innsbruck erreichten. Die Bergaussicht war herrlich, das Wetter leider nicht so. Als wir endlich über den Brenner fuhren, bei dem wir noch mal zur Kasse gebeten wurden, war es bereits dunkel. Es regnete in Strömen. Hatten wir in Italien zuerst Landstraßen nehmen wollen, um die Mautgebühren zu umgehen, so änderten wir nun ob der Zeit und des Wetters unsere Meinung. Auf der Raststation nach der Grenze zog ich etwas Geld, um die Mautgebühren bezahlen zu können, dann ging es weiter in strömenden Regen Richtung Verona und danach nach Osten Richtung Venedig. Kurz vor Venedig löste Sabine mich dann wieder beim Fahren ab, da ich nun auch kurz vor dem Einschlafen war. Zum Glück regnete es im Zielgebiet nicht, obwohl wir von weitem schon helle Wetterleuchten gesehen hatten.

Nachts gegen 2:00 Uhr kamen wir endlich in dem Touristenort Lido bei Venedig an. Der Stand war gesäumt von Bettenburgen, die bereits geschlossen waren, da die Saison vorbei war. Nach einem kurzen Stopp am Stand machten wir uns auf die Suche nach einer Schlafgelegenheit. Zuerst suchten wir Campingplätze, die auch schon zuhatten, wenn wir sie überhaupt fanden. Ein freies Stück Strand, ohne ein Hotel dahinter, schien es schon gar nicht zu geben. Irgendwann hatten wir genug vom

Suchen und fuhren einfach unseren Wagen zwischen zwei Hotels auf den Strand, parkten auf dem gepflasterten Strandweg und machten unsere Bettstatt an der Mauer eines Hotels. Der Strand, der sich kerzengrade und weit in beide Richtungen zog, war schwach von Laternen beleuchtet. Vor Allem war er extrem gepflegt, fast als wäre er gekehrt worden. Keine Menschenseele zeigte sich darauf.

Sabine und ich öffneten erst mal eine Flasche Sekt und stießen auf unsere Ankunft an. Wir testeten dann noch die Wassertemperatur des Mittelmeeres mit unseren Beinen. Orla war das Ganze nicht so geheuer. Es wird so vier Uhr gewesen sein, als wir uns endlich in unsere Schlafsäcke verkrochen.

Sabine weckte mich morgens, auf dem Strand war mittlerweile einiges los. Spaziergänger waren unterwegs, aber sie liefen nicht durch den Sand, sondern den gepflasterten Weg entlang. Da stand nun mal unser Wagen. Einer schloss demonstrativ unsere offene Beifahrertür, die armen Lackschuhe. Wir packten zusammen und machten uns schnell aus dem Staub. An der Straße fanden wir irgendwo eine kleine etwas abgeschirmte Wiese, wo wir frühstücken wollten. Campingtisch und Stühle raus und auf dem Gaskocher Kaffee und etwas zu Essen gekocht. Eine Dose Chappi für Orla.

Nach dem gemütlichen Frühstück und einer Katzenwäsche mit dem Wasser aus den Feldflaschen, ging es weiter zur Fähre. Vor der Fährstation winkte uns schon ein Italiener von der Straße auf seinen Parkplatz, 8000,- Lira (etwa 8,- DM) kostete uns der Spaß. Aber immerhin bewacht, so hofften wir. Bei der Fähre gab es ein Problem damit, da Hunde in italienischen öffentlichen Verkehrsmittel, wozu eine Fähre nun mal zählt, einen Maulkorb tragen mussten. Im Wagen holten wir einen Gurt, der als Ersatz dienen sollte. Bevor es auf das Schiff ging, band ich ihr den Mund zu. Orla wehrte sich heftig gegen dieses massive Zeichen von Dominanz, aber was half es. Sie tat uns richtig leid. Als das Schiff abgelegt hatte, nahm ich den Gurt wieder ab. Wir saßen draußen, da es regnete waren die meisten anderen Passagiere in den Passagierraum gegangen. Ein Mann der Besatzung hinderte uns daran an Deck zu rauchen.

Es ging vorbei an den kleinen Inseln der Lagune hin zur Hauptinsel Venedig. Am Hafen lag ein riesiges Kreuzfahrtschiff, das alle Häuser der Stadt überflügelte. In der Nähe des Markusplatzes gingen wir von Bord. Menschen mit aufgespannten Regenschirmen vor den historischen Fassaden prägten das Bild. Der ganze Markusplatz war unter Wasser. Auf provisorischen Stegen wurden die Menschenmengen darüber geleitet, die meisten hatten ihren Spaß dabei. Einige zogen sich ihre Schuhe aus und wateten direkt durch das Wasser. Ich trug meine Liebste auf Händen durch das Stück, wo es keinen Steg gab und ertete den Applaus von ein paar Japanern dafür.

In die Basilika di San Marco ließ man uns wegen Orla nicht hinein. War aber auch gar nicht so schlimm. Viel lieber schlenderten wir durch die kleinen Gässchen der Lagunenstadt, über die kleinen Kanäle, wo, zumindest als der Regen dann aufhört hatte, die Gondeln unterwegs waren. In einem kleinen Café tranken wir einen Café Latte und aßen ein leckeres Ciabatta dazu. Orla war klitschnass, kam wahrscheinlich daher, da sie nicht unter dem großen blauen Schirm mitlief. Wir fanden einen Laden mit venezianischen Faschingsmasken, der uns faszinierte und in dem wir uns lange aufhielten. Am Ende durfte sogar auch Orla hinein. Jeder (außer Orla) dann endlich um das Souvenir einer Maske bereichert, zogen wir weiter. Am Campo di S. Maria Formosa bogen wir zum Canal Grande ab zur dortigen Ponte di Rialto Brücke, lange Zeit die einzige über den Canal Grande. Von der Brücke selbst hatten wir zwischen all den Menschen einen tollen Blick auf die bunte Skyline mit den prächtigen Palazzos

Venedigs. Orthodoxe Juden in ihrer schwarzen Tracht waren in einer großen Gruppe unterwegs. An einer Eisbude gönnten wir uns ein Eis. Die Gondolieri waren wieder aktiv, einige ließen sich sogar mit Instrumenten- und Operngesangsbegleitung durch die engen Kanäle rudern.

Nach der Ponte die Rialto Brücke steuerten wir wieder durch enge Gassen zurück zum Markusplatz. Das Wasser hatte sich mittlerweile verflüchtigt. War wohl gezeitenabhängig. In einem der Cafés (wo der Kaffee angeblich 10,- DM kosten sollte, was wir aber nicht testeten), spielte ein kleines Orchester klassische Musik. Die Stühle der Cafés waren ansonsten menschenleer. Wer sitzt bei diesem feuchten Wetter schon gerne im Freien? Dafür war der Platz nun von Taubenscharen bevölkert, die sich von den Menschen füttern ließen und ihnen dafür auf Hände und Kopf sprangen. Das Futter für diese Fotos konnte man natürlich gleich vor Ort kaufen. Polizisten räumten den Platz zur Flaggenparade. Die drei großen auf dem Platz wehenden Fahnen – eine Europäische, eine Italienische und die Venezianische – wurden von Marinesoldaten eingeholt. Die Polizisten standen stramm, die Matrosen nicht so.

Langsam wurde es wieder dunkel und wir nahmen die Fähre zurück zum Lido. Orla musste wieder die provisorische Maulkorbaktion über sich ergehen lassen, zumindest bis das Schiff abgelegt hatte. Arm in Arm und Orla zu Füßen saßen wir auf dem offenen Deck und fuhren durch die Nacht. Wieder am Auto steuerten wir erst mal einen Campingplatz an, aber hier bekam man nur eine Hütte, wenn man mindestens eine Woche blieb und Hunde durften schon gar nicht auf den Platz. Schon merkwürdig, viele Italiener schienen begeisterte Hundefreunde zu sein, viele tatscheten Orla auch an, aber wenn man eine Unterkunft oder einen Transport brauchte schienen sie doch äußerst rigide.

Wir fuhren um die Lagune Richtung Venedig, um den morgigen Tag Orla die Maulkorbaktion zu ersparen. Auf der Strecke suchten wir nach Hotels, denn eine Nacht im Freien hätte heute eine Erkältung vorprogrammiert. Die meisten Hotels schienen ausgebucht zu sein und so bissen wir in den sauren Apfel und nahmen ein Zimmer in dem Kristallhotel für 180.000 ITL (rund 180,- DM). Dass mit einem Behelfsbett zu einem Dreibettzimmer ausgestattete Zimmer, recht schäbig möbliert, war eigentlich total überteuert. Aber was wollte man machen, zumindest störten sie sich nicht an Orla. Wir waren total erschöpft. Eigentlich hatten wir noch etwas kochen wollen, doch wir schliefen auf den Betten ein.

Ich musste morgens als erster raus, damit auch Orla ihren Bedürfnissen nachgehen konnte. In der Nähe des Hotels gab es zum Glück einen kleinen Park. Die Hauptstraße des Ortes war für einen großen Straßenmarkt abgeriegelt. Vielleicht der Grund, warum es hier solche Unterkunftsprobleme gegeben hatte. Wir ließen uns in dem Hotel zum Frühstück nieder, was recht karg ausfiel, eben italienisch. Wir waren noch nicht fertig, als das kleine Büffet schon wieder abgeräumt wurde.

Heute fuhren wir über die ca. 4 km lange Brücke nach Venedig hinein, die von Mestre aus die Lagunenstadt mit dem Festland verbindet. Auf dem Piazza Roma mussten wir dann eines der teuren Parkhäuser in der ansonsten autofreien Stadt nehmen. Zuerst hatten wir ein Problem damit, wie gefordert den Schlüssel im offenen Wagen zu lassen, da es aber eigentlich im Moment keine andere Alternative gab, willigten wir schließlich doch unmutig ein. Am Ende fanden wir den Wagen dann auch an einem ganz anderen Platz wieder. In dieser Stadt war für Autos halt nur wenig Platz.

Wir liefen zum Canal Grande um ihn mit einem der Boote zu befahren. Unterwegs trafen wir auf eine japanische Hochzeitsgesellschaft. Die Braut in strahlendem Weiß. Wir genossen die Fahrt auf dem Hauptkanal, vorbei an den alten

Palazzi, mit dem dichten Verkehr der Boote und Gondeln. Sogar die Sonne lachte uns am heutigen Tag. Nur eine Frau des Schiffspersonals fuhr uns ungehalten an, als sie sah das Orla keinen Maulkorb trug. Zum Glück gingen wir dann im Gedränge unter. Beim Markusplatz gingen wir von Bord. Hier trafen wir wieder auf das japanische Brautpaar. Beim genaueren Hinsehen fiel auf, das die Braut gar nicht so glücklich aussah und der Mann ein Kettenraucher zu sein schien. Und das am Hochzeitstag. Ansonsten waren wieder viele Menschen mit den Tauben beschäftigt und heute spielten zwei Orchester in den Cafés. Der Markusplatz war gerade nicht unter Wasser, aber wir waren auch früher als am Vortag hier und an den Kanaldeckeln konnte man deutlich sehen, dass sich dieser Zustand sehr bald ändern würde.

Zu Fuß steuerten wir auf die andere Seite des Kanals zur großen weißen Kuppelkathedrale Pal. Dogna di Mare. Polizisten hauten mich an, dass ich Orla gefälligst an die Leine nehmen sollte, was ich dann auch für eine Weile tat. Auf der anderen Seite des Kanals schlenderten wir durch kleine Gassen und ließen uns von einem mit Handy telefonierenden Italiener zusammen fotografieren. In einem Café ließen wir uns für eine Weile nieder und relaxten. Von der Kathedrale aus hatten wir einen tollen Blick auf die Skyline um den Markusplatz. Auf der Treppe des Gotteshauses saßen die Menschen und schienen das Leben zu genießen. Eine magische weiße Katze mit einem blauen und einem grünen Auge verschwand vor Orla in einem Fenster. An einer nicht so bevölkerten Uferstelle baute ich das Stativ auf und fotografierte meine Liebste und mich beim Küssen. Jemand anderes fotografierte uns auch, wie wir dann feststellen.

Wir zwei frisch verliebten wollten unbedingt eine Gondelfahrt machen. Dazu überquerten wir wieder den Kanal und steuerten die Ponte di Rialto Brücke an, in deren Nähe uns am Vortag viele Gondeln aufgefallen waren. Das erste Angebot das uns gemacht wurde belief sich auf 150.000 ITL (ca. 150,- DM), wurde dann aber auf 100.000 gesenkt. Zum Glück erfuhren wir aber vor dem Einsteigen, dass dies nur für ca. 20 Minuten sein sollte und wir lehnten ab. Im Reiseführer hatte etwas von 80,- DM für 1 Stunde gestanden. So versuchten wir unser Glück in den Seitenkanälen und fanden einen Gondoliere am Campo di S. Maria Formosa. Diesen konnten wir dann auch nur auf 100.000 ITL für ½ Stunde herunterhandeln. Der Reiseführer schien nicht mehr so aktuell zu sein.

Wir sagten zu und Orla sprang akrobatisch vom Ufer auf die im kleinen Kanal liegende Gondel. Meine Liebste im Arm wurden wir dann durch die engen Kanäle der Stadt gegendelt. Der Gondoliere schien ein richtiges Allroundgenie zu sein. Er begleitete die Fahrt mit italienischen Schnulzen, machte für Orla eine Katze nach, nach der sie fieberhaft suchte und zeigte uns z. B. das Haus, indem Marco Polo einst gelebt haben soll. Bei den kleinen Brücken musste er sich immer bücken, kam die Gondel zu dicht an eine Hauswand, stieß es sie mit dem Fuß wieder weg. Auf den Kanälen kamen wir auch an Stellen, die schon deutlichere Spuren des Verfalls zeigten. Wir sahen Restaurants, die einen Eingang am Kanal hatten, immer mit den bunten Anlegestangen, die in verschiedenen Farben ausgestattet waren. Auf den Kanälen war ansonsten viel los und wir konnten die unterschiedlichsten Gondeln sehen, eine sogar mit goldenen Sitzen ausgestattet. Unsere war nicht das typische Model mit der Fähnchen Spitze. Sie war kürzer und so wohl besser in den engen Kanälen geeignet. Der Verkehr wurde wie auf Straßen mit Verkehrsschildern geregelt. Die halbe Stunde verging schnell und wir kamen wieder an unserer Ausgangsstelle an. Auf alle Fälle hatte es sich gelohnt und wird ein bleibendes Erlebnis bleiben. Romantik pur für zwei Liebende. Bevor wir die Gondel verließen, ließen wir uns noch von dem Gondoliere fotografieren. Dann hieß es auch schon wieder Richtung Auto zu steuern, der Tag

verging.

An einer Eisdielen erfreuten wir uns noch an einem solchen. In der Nähe hatten wir zuvor leckere Jakobsmuscheln probiert. Auf der Ponte di Rialto Brücke überquerten wir wieder den Kanal und nahmen einen letzten Blick auf die bunten Häuserfassaden der Stadt. Es war dunkel geworden und anhand des Stadtplans lotste ich uns durch die engen Gassen des Irrgartens der Stadt. Zum Glück gab es ab und an ein Hinweisschild, ansonsten konnte man sich hier schon gut verlaufen. An dem pompösen weißen Gebäude Scuol Grande di San Rocco spielte ein Flötenspieler vor dem Portal in alter Kluft, dem wir eine gute Weile lauschten. Die Gondeln fuhren auch noch in der Dunkelheit durch die Stadt, und dies sogar mit Musik.

Nun, es hieß wieder Abschied von dieser beeindruckenden Stadt zu nehmen. Wir hatten den Piazza Roma und unseren Wagen erreicht. Über die Brücke ging es zurück aufs Festland. Wir tankten noch einmal und es ging Richtung Norden. Ich hatte das Fahren übernommen. In der Dunkelheit der Alpen erschienen mystisch die in den Hängen beleuchteten Burgen und Kirchen. Nach dem Ende der Autobahn in Österreich hatte mich die Müdigkeit soweit überkommen, dass Sabine das Fahren wieder übernahm. Sie weckte mich, als auch sie nicht mehr konnte. Wir waren auf einem Parkplatz in den Bergen und ich baute in später Nacht unser kleines Iglu Zelt auf, in das wir drei uns dann verkrochen. Es regnete.

Das Aufstehen war unangenehm, es war kalt und nass, aber es ließ sich halt nicht umgehen. Wieder in Deutschland angekommen mussten wir erst mal tanken und an der ersten Autobahnraststätte ließen wir uns zum Essen nieder. Dann begann die lange Fahrt nach Hause. Zum Glück gab es keine nennenswerten Staus.